

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Mittwoch, 30. Januar 1974

Nr. 21 (2 089) • 9. Jahrgang

Preis 2 Kopeken

Insel der Freiheit begrüßt den hohen Gast

Herzlicher Empfang in Havanna

Ankunft des Genossen L. I. Breshnew in der Republik Kuba

HAVANNA. Die Hauptstadt des revolutionären Kubas hat ihr Festgewand angelegt. Überall sind Staatsflaggen der UdSSR und der Republik Kuba, Bildnisse des Genossen L. I. Breshnew und Transparente, die den Gast willkommen heißen, geschmückt. An der Gateway begrüßen Genossen Leonid Iljitsch Breshnew brüderlich, aufs wärmste und innig die Genossen Fidel Castro Ruz, Präsident der Republik Kuba, Osvaldo Dorticos Torrado, Zweiter Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kubas, Erster Stellvertreter Ministerpräsident der Revolutionären Regierung und Minister der Revolutionären Streitkräfte Raul Castro Ruz.

Zusammen mit Genossen L. I. Breshnew trafen in Kuba eine Million Einwohner Havannas, Vertreter der Parteiorganisationen und der Organisationen der Werktätigen aus allen Provinzen des Landes strömten auf die Straßen und Plätze der Stadt, um Genossen L. I. Breshnew zu begrüßen und ihren brüderlichen Gefühlen zur Souveränität und zum Sowjetvolk Ausdruck zu verleihen.

Um 15,15 Uhr nach der Zeit von Havanna landete ein sowjetisches Sonderflugzeug im Jose-Martí-Flughafen, der mit den Staatsflaggen der UdSSR und der Republik Kuba, mit Transparenten, die den Gast willkommen heißen, geschmückt ist. An der Gateway begrüßen Genossen Leonid Iljitsch Breshnew brüderlich, aufs wärmste und innig die Genossen Fidel Castro Ruz, Präsident der Republik Kuba, Osvaldo Dorticos Torrado, Zweiter Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kubas, Erster Stellvertreter Ministerpräsident der Revolutionären Regierung und Minister der Revolutionären Streitkräfte Raul Castro Ruz.

Zusammen mit Genossen L. I. Breshnew trafen in Kuba eine Million Einwohner Havannas, Vertreter der Parteiorganisationen und der Organisationen der Werktätigen aus allen Provinzen des Landes strömten auf die Straßen und Plätze der Stadt, um Genossen L. I. Breshnew zu begrüßen und ihren brüderlichen Gefühlen zur Souveränität und zum Sowjetvolk Ausdruck zu verleihen.

nieren überreichen Leonid Iljitsch Blumensträuße.

Dann stiegen die Genossen L. I. Breshnew und Fidel Castro Ruz in einen Wagen. Der feierliche Zug begab sich zur Stadt. Die Einwohner Havannas jubelten L. I. Breshnew auf der ganzen fast 30 Kilometer langen Fahrt — vom Flughafen bis zu seiner Residenz — zu. Mit Hochrufen zu Ehren der unverbrüchlichen kubanisch-sowjetischen Freundschaft, zu Ehren der KPdSU und der Kommunistischen Partei Kubas, zu Ehren des brüderlichen Sowjetvolkes brachten die Werktätigen der kubanischen Hauptstadt ihre warmen Gefühle der Liebe und Achtung zur Kommunistischen Partei der Sowjetunion, zur Sowjetunion, dem treuen und geprüften Freund Kubas, zum Ausdruck.

Der innige und herzliche Empfang, der dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genossen L. I. Breshnew, im Flughafen und auf den Straßen Havannas zuteil wurde, verwandelte sich in eine markante Manifestation der unverbrüchlichen Freundschaft und brüderlichen Solidarität des kubanischen Volkes mit dem Volk der Sowjetunion.



Die ehemalige Festung Moncada in der Stadt Santiago de Cuba, die am 20. Juli 1953 von den jungen Revolutionären mit Fidel Castro an der Spitze erstürmt wurde.

Foto: APN

Gespräch L. I. Breshnews mit den Leitern der Kommunistischen Partei Kubas

Ein Gespräch L. I. Breshnews, Generalsekretär des ZK der KPdSU mit führenden Persönlichkeiten der KP Kubas hat am 28. Januar in Havanna stattgefunden.

An dem Gespräch, das in herzlicher Atmosphäre verlief, nahmen teil: kubanischerseits Fidel Castro, Raul Castro und Osvaldo Dorticos sowie andere Mitglieder des Politbüros und des Sekretariats des ZK der KP Kubas.

Von der sowjetischen Seite: Genossen A. A. Gromyko, W. W. Schtscherbik, G. W. Romanow, K. F. Katuschew, B. P. Bugajew, I. W. Archipow, Botschafter der UdSSR in der Republik Kuba N.P. Tolubejew, Referenten des Generalsekretärs des ZK der KPdSU K. W. Russakow, A. M. Alexandrow, A. I. Blatow.

Telegramme von Bord des Flugzeugs

Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breshnew, hat beim Überfliegen der Territorien Dänemarks, Schwedens und Großbritanniens Telegramme an die Regierungschefs dieser Staaten übermittelt.

In dem Telegramm an den dänischen Ministerpräsidenten, Poul Hartling heißt es: „Beim Überfliegen des Territoriums Dänemarks sende ich Ihnen, Herr Ministerpräsident, Grüße und beste Wünsche. Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß sich die Beziehungen der guten Nachbarschaft zwischen der Sowjetunion und Dänemark auch künftig zum Wohle der Völker beider Länder entwickeln und dem

weiteren Fortschritt bei der Festigung des Friedens und des gegenseitigen Vernehmens in Europa dienen werden.“

Im Telegramm an den schwedischen Ministerpräsidenten Olof Palme wird festgestellt: „Beim Überfliegen des Territoriums Schwedens sende ich Ihnen, Herr Ministerpräsident, der Regierung und dem Volk des mit uns benachbarten Schweden aufrichtige Wünsche für Wohlergehen und weiteres Gedeihen.“

Ich möchte die Hoffnung zum Ausdruck bringen, daß sich die freundschaftlichen Beziehungen und die beiderseitig nützliche Zusammenarbeit zwischen unseren Län-

(TASS)



In der Republik Kuba werden viele Betriebe mit Hilfe der Sowjetunion gebaut.

UNSER BILD: Kubanische und sowjetische Bauleute bei der Errichtung des Wärmekraftwerks „Mariel“.

Foto: Bildfunk-TASS

Neue Initiative der Abteufhauer

Die Bergarbeiter des Kombinats „Karagandaul“ entfalten weitgehend den sozialistischen Wettbewerbslauf und die erfolgreiche Erfüllung der Auflagen des bestimmenden Planjahres. Die Ziele, die sie sich im Gegenplan vorgemerkt haben, sind groß. Nach den wichtigsten Planposten wollen sie bereits in diesem Jahr das Niveau für 1975 erreichen.

Dabei sollen die Abteufler der Gruben eine große Rolle spielen. Heute ist der Schnellvortrieb das wichtigste im Leben des Kombinats, weil vom Abteufertempo gerade das Tempo der Kohlegewinnung abhängt.

In den verflorbenen Jahren wuchsen hier die Reihen der erstklassigen Meister des Ab-

teufens. Unter den Bergarbeitern des Kohlenbeckens erfreuen sich hoher Achtung die Brigaden aus den Gruben „Lenin“, „Aktasskaja“, „Makudskaja“, die von den Helden der sozialistischen Arbeit Reinhold Littmann, Wasilij Simenok und Alexej Kubalitschuk geleitet werden, und viele andere. Mit Hilfe der Vortriebs-

komplexe PK-3m stieg bei ihnen die Monatsleistung im Durchschnitt bis auf 250–330 laufende Meter.

Diese Kollektive sind der Stolz des Kombinats. Sie traten mehrmals mit Initiativen auf, die von ihren Arbeitskollegen gebilligt und unterstützt wurden. Als Ergebnis nahern sich einige Durchschnittsbrigaden in der Arbeitsproduktivität den Schichtmacherkollektiven.

Die Brigaden von W. Simenok und P. Oschkin übernahmen erneut erhöhte sozialistische Verpflichtungen. Sie beschlossen, allmonatlich in einem Streben 300–350 laufende Meter vorzutreiben. Das wird 1974 entsprechend 3,6–4,2 Kilometer ausmachen.

Die Teilnehmer einer Gebietskonferenz der Abteufler riefen alle Arbeiter, Bergmeister, Ingenieure und Techniker der Gruben und Bergbauverwaltungen des Kohlenbeckens auf, die Initiative der Bestbrigaden zu unterstützen und die progressive Norm der Abteufarbeiten zu meistern. Sie haben vorgeschlagen, unter der Devise „In jeder Grube zumindest einen Streich haben, wo man monatlich 250–300 und mehr laufende Meter vortreibt“ zu wetteifern. Die Abteufler beschlossen einstimmig, das bestimmende Planjahr zum Jahr des Schinkens zu machen.

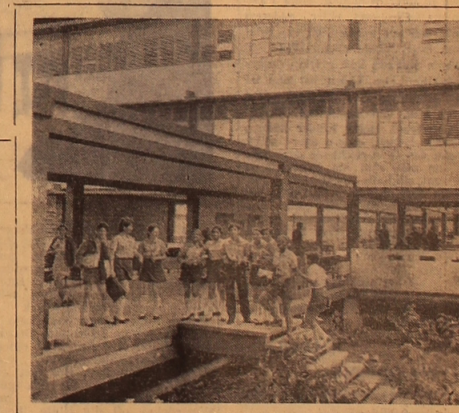
Die Initiative von W. Simenok und P. Oschkin findet immer größeren Anklang bei ihren Kollegen. Allseitige Unterstützung fand sie in den Brigaden der namhaften Bergarbeiter wie Alexej Kubalitschuk, Wladimir Sawedejew und Reinhold Littmann, die selber schon höhere Leistungen erzielt haben und der Mel-

nung sind, daß alle Abteufbrigaden, die von den Initiatoren gestellten Ziele erreichen können.

Held der sozialistischen Arbeit, Brigadier Reinhold Littmann ist z. B. überzeugt, daß auch 400 Meter keine Grenze für seine Brigade ist. Er erklärte, daß das Kollektiv, an dessen Spitze er steht, hinter den Initiatoren des Schnellabteufens nicht zurückbleiben wird. Alle Mitglieder dieser berühmten Brigade sind der Auffassung, daß man mit Hilfe der neuen Technik diese Verpflichtung meistern kann, was ihr näheres Ziel für 1974 ist.

Jetzt herrscht in den Streben Hochbetrieb. Die Bestbrigaden überbieten täglich ihr Soll. Ihre Nachfolger sind bestrebt, dasselbe zu tun.

(Fr.)



Die Internatsschule „Generalmajor Ignacio Agramonte“ bei der Zitrusfarm in der Provinz Camaguey.

Foto: APN

Kunstfreunde vom flachen Lande

Die jungen Laienkünstler des Ensembles „Molodost“, aus der 4. Abteilung des Sowchos „Krasnaja Swesda“, Rayon Dshetytsal, Gebiet Tschimkent, beteiligen sich erfolgreich an vielen Laienkunstschauen im Rayon und Gebiet und sind in der Ausstattung und Erntezeit als Agitationsbrigaden bei den Kolchosbauern und Sowchosarbeitern erwünschte Gäste.

Dieser Tage ist das Ensemble „Molodost“ im Tschimkenter Fernsehen aufgetreten. Nachstehend berichtet unsere Korrespondentin Irinaud WARKENTIN über dieses Laienkünstlerkollektiv.

Das Dorf liegt in der ehemaligen Hungersteppe. Ein kleines Fleckchen Erde, das die Menschen im Laufe von 2 Jahrzehnten zu einer reizvollen Landschaft umgewandelt haben.

An diesem Abend hatten sich die Jugendlichen im Klub zu den Proben des Ensembles „Molodost“ versammelt. Johann Hempel, Klubleiter, Gründer und Mitgestalter der Laienkunst, erzählte:

„1957 versammelten sich zum erstmalig kunstliebende Jugendliche im Klub, übten Lieder und Tänze ein, Schwänke und Humo-

ren. Seitdem wurde es zur Regel, daß die Einwohner an Festtagen in den Klub eilen. Sie erlebten stets ein mannigfaltiges und faszinierendes Programm.

Auch deutsche Lieder wurden hier ab und zu gesungen. Das lief bei den Zuschauern, drei Viertel deren Sowjetdeutsche sind, immer stürmischen Beifall hervor.“

Das Durchschnittsalter der Laienkünstler ist 20–21 Jahre. Hier gemeinsames Hobby, das sie hier zusammenbrachte, ist die Begeisterung für die Laienkunst“, setzt Johann Hempel fort.

„An manchen Abenden, da es keine Proben gibt, versammeln sich die Jugendlichen in ständigen Diskussionen, ein Film wird besprochen oder ein Ausflug geplant.“

Kurz vor dem Auftreten im Fernsehen vervollständigte sich das Kollektiv durch einen künstlerischen Leiter. Viktor Gupuschin aus der Fachschule für Kulturarbeiter in Dshetytsal macht hier sein Abschlusspraktikum und wird nach der Beendigung dieses Kollektiv anzuschließen. Viktor ist hier kein Neuling. Er beteiligte sich auch früher schon an der Laienkunst in diesem Dorf.

Von allen Laienkünstlern hat Nelly Delfelt eine Musikschule absolviert. Obwohl auch ihre Schwester Sweta, die Mädchen Lilly Ulrich und Tamara Michel vortrefflich singen, haben

das das ihrem feinen Gehör und ihren Stimmen zu verdanken. Die Theorie aber sollte man trotzdem achten“, so meint Viktor, der sich der Sache mit vollem Ernst und Verantwortung angenommen hat.

Olga Wendland singt schon mehrere Jahre im Ensemble mit. Nachdem sie Reinhold Wendland heiratete, gewann sie ihn für das Estradenorchester. Er spielt nun Sologitarre. Eugen Stöller ist mit seinen 23 Jahren schon 12 Jahre in der Laienkunst. Als Schüler fing er an, nach dem Armeedienst setzte er seine Beschäftigung im Klub fort. Jetzt ist er Fernstudent des III. Studienjahres der Pädagogischen Hochschule in Taschkent. Unterrichtet in Geschichte an der Mittelschule und leitet dazu noch die Laienkunst der Oberschüler. Vor kurzem übte er das „Lied vom Balchachsee“, ein und das

KONFERENZ BEENDET

BRUSSEL. (TASS). Die Konferenz der kommunistischen und Arbeiterparteien kapitalistischer Länder Westeuropas ist zum Abschluß gekommen. Die Beratungskonferenz erörterte aktuelle Probleme der gegenwärtigen Krise des Kapitalismus und Fragen des Kampfes der Kommunisten für sozialen Fortschritt, Demokratie, nationale Unabhängigkeit, Frieden, Sozialismus und die demokratischen Kräfte.

Die Konferenz beschloß Erklärungen zu Vietnam und zur Unterstützung des chilenischen Volkes und eine Resolution zur Energiekrise in Westeuropa. Auch eine allgemeinpolitische Erklärung wurde angenommen.

In der Erklärung zur Unterstützung des chilenischen Volkes wird an die Werktätigen, Demokraten und Antifaschisten der Aufbruch gerichtet, die Bewegung für die Rettung des Generalsekretärs der Kommunistischen Partei Chiles Luis Corvalan, und aller chilenischen Kommunisten, So-

zialisten und Demokraten, denen Gewalt seitens der Militärjunta droht, zu erweitern.

Die Konferenzteilnehmer ehrten das Andenken an Präsident Salvador Allende und alle Demokraten, die im Kampf für die Freiheit und Demokratie in Chile gefallen sind.

Die Monopole und Regierungen Westeuropas wollen ihre Verantwortung für die gegenwärtigen Schwierigkeiten in der Brennstoffversorgung vor ihren Vätern verbergen, heißt es in der Resolution zur Energiekrise. Sie suchen, die ganze Last dieser Schwierigkeiten den Werktätigen aufzubürden.

In der Erklärung wird unterstrichen, daß die Konferenzteilnehmer voll und ganz die wichtigsten Maßnahmen der Entwicklungsländer zur Unterbrechung ihres Rechtes unterstützen, über die eigenen Naturerbtümer zu verfügen und mit anderen Ländern Beziehungen herzustellen, die ihrer Entwicklung förderlich sind.

Ein Aktionsprogramm

Das Bergarbeiterkollektiv der Kimpersar Bergbauverwaltung hat einen Monat vorfristig seine Aufgaben der ersten drei Jahre des Planjahres im Abräumen und in der Erverladung erfüllt. Über 100 000 Tonnen hochwertigen Erz wurden überplanmäßig an das Kombinat „Jushualnik“ geliefert. Damit behauptet der Betrieb unter den Bergwerken die erste Stelle des Ministeriums für NE-Metallurgie die Spitzenposition.

Bel der Erörterung des Appells des Zentralkomitees der KPdSU an die Partei

und das Sowjetvolk, die Beschlüsse des Dezemberplenums (1973) des ZK der KPdSU haben in den Bergarbeiterkollektiven unter allen Werktätigen Gung und neue Impulse ausgelöst. Diese Dokumente sind ein Kampfpogramm für alle und rufen zu neuen Arbeitstaten auf. Sie fanden in allen Kollektiven der Bergwerke, Hallen und Ab-schnitte Anklang und Unterstützung.

Organisation des Reviers „Teikelen“ B. Selwestrow, der Elektro-schlosser E. Troppmann u. a. forderten die Bergarbeiter auf, den sozialistischen Wettbewerb noch umfassender und effektiver zu gestalten, die Arbeitsproduktivität zu steigern und morgen noch besser zu arbeiten als heute.

Unser Porträt Reinhold Littmann



Die alltägliche rhythmische Arbeit der Grubenkollektive bei immer angespannteren Zielsetzungen hängt in entscheidendem Maße von den Tempos des Streckenvertriebs, der rechtzeitigen Vorbereitung der Abbaufront ab. Um es obliegt wurde Reinhold Littmanns Brigade, den Weg zu immer schnelleren Tempos des Streckenbaus durch eigenes Beispiel zu ebnen.

Nicht selten hat die Schrittmacherbrigade unter ungeheurer schwerer Verhältnissen zu schreiten bei enormem Gebirgsdruck, bei Wasseranbrüchen, bei erschwerter Bewetterung u. dgl. Doch schreckt die sachkundigen, kühnen Männer, an deren Spitze der bewährte Fachmann, Brigadier Littmann steht, keine Schwierigkeit zurück. Der Zeitplan wird in der Regel streng eingehalten, der Technik werden nicht zugelassen, man kommt dem Auftrag, wie schwer und zeitbedingend er auch sein mag, mit Erfolg nach. So bestanden hier glänzend die Bewährungsprobe die neuen Vortriebskombi- nate PKW 112. Bis UP es obliegt wurde diese Aggregate für den Einsatz in den anderen Gruben empfohlen. So wurde von Littmanns Brigade der Wettbewerb um den Vortrieb von 10 000 - 15 000 überplanmäßigen Metern Strecken im Jahrfrüht gestiegen.

Reinhold Littmann ist die vierte Legislaturperiode ohne Unterbrechung bevollmächtigter Vertreter der Schachtinsker im Gebietssowjet der Vertretungsdeputierten. Und da liegen dem Mann so viele Erfahrungen der Hektik und Sorgen ihrer Einwohner nah am Herzen. Die Stadt wächst, wird ausgebaut und dementsprechend drängen sich Fragen von immer größerem Maßstab auf die Tagesordnung, in welche der Volkserwählte eine umfassende, tiefgründige Einsicht haben, ihre Lösungswege kennen muß. Und Littmann wird seinen gewachsenen Pflichten gerecht. Er vermag es, mal die Hausverwaltung zur dringend erforderlichen Generalreparatur eines Hauses zu nötigen, mal im Stadtvolksgemeinderat darauf zu bestehen, daß eine Straße in der Innenstadt asphaltiert und bepflanzt wird, daß ein Kriegsveteran nach der Auszahlung der einen Wagen bekommen, eine Pensionsfrage zugunsten des Wählers gelöst wird, daß man mit dem Anliegen einer großen Erholungszone am Ufer des Fischerbals-Nura beginnt. Und er findet Zeit, das alles unter seine Aufsicht zu nehmen.

Zugleich ist Reinhold Littmann Fernstudient. Allerdings faßt er seine Betriebsarbeit, die Deputierten-tätigkeit und das Studium als eine Einheit auf, die ihn befähigt, im Strudel des Lebens zielstrebig zum richtigen Punkt vorwärts zu steuern, mit ungeschwächter Kraft, mit zunehmender Energie, mit immer größerem Nutzen für die Mitmenschen.

Reinhold Littmann wurde 1936 in der Ukraine geboren. Hinter seinem Rücken liegt nun schon ein Stück Arbeitsweg von 20 Jahren. Er ist in der Blütezeit seiner Kräfte, doch mit Zuversicht in die Zukunft, schmiedet Pläne, hegt Hoffnungen, die auf den Entwicklungsperspektiven der Heimat beruhen. Neben ihm wachsen drei Söhne heran: Alexander, Ewald und Woldegar. Der berühmte Bergmann und seine Frau Emma sind dessen Stiefeltern, ebenfalls den ehrvollen Weg betreten und den Weg der Arbeit, des hingebungsvollen Dienstes zum Wohl der Heimat, den Weg des Vaters.

A. KUDRJAWZEW
Foto: J. Turja

Das Budget der Familie Arbus

Gennadi Arbus ist Mechaniker erster Klasse im Sowchos „Borowoi“, Rayon Bredinsk, Gebiet Tscheljabinsk. Vor 25 Jahren bestieg er zum erstenmal einen Traktor und ist bis heute der Technik treu geblieben. Seine Frau, Nina Pawlowna, ist eine der besten Viehzüchterinnen des Sowchos. Im Sowchos kennt man diese Familie. Das Leben der Familie ist eng mit der Entwicklung der Ökonomie des Sowchos verbunden. Im Kontor der Wirtschaft und im Dorf Mogulowka, wo die beiden Eheleute leben und arbeiten, habe ich viel über ihr gewissenhaftes Verhalten zur Arbeit gehört. Das vergangene Jahr war für sie ein besonderes. Beide wurden für hohe Kennziffern im sozialistischen Unionswettbewerb mit dem Orden des Roten Arbeitersbanners gewürdigt.

Im Sowchoskontor sagte uns der Buchhalter, daß der Monatsverdienst beider zusammen, miteingerechnet die Prämien für Übererfüllung der Pläne und die Zuzahlungen als Klassenbesitzer, 450 Rubel beträgt. Das sind zusammen die Einnahmen der Familie. Es gibt aber noch die gesellschaftlichen Kassenfonds, von denen man gewöhnlich nicht spricht. Was hat die Familie Arbus von ihnen?

Der Sekretär der Parteiorganisation des Sowchos G. Botschkarjow gibt darüber Auskunft: „Zwei Kinder der Familie lernen in unserer Datscha, der älteste Sohn in einer Internatsschule auf voller staatlicher Verpflegung. Die Eltern brauchen dafür nichts zu zahlen. Wenn man rechnet, daß der Sohn in der gewöhnlichen Schule im Jahr etwa 100 Rubel ausbildet und für die in den Internatsschulen etwa 800 Rubel, so kommt auf die Familie 1000 Rubel im Jahr. Staatliche Verpflegung erhalten im Internat 90 Kinder der Mechaniker und Viehzüchter unseres Sowchos.“

Zusammen mit dem Parteisekretär besuchen wir die Familie Arbus in ihrer Wohnung. Nina Pawlowna teilt uns unter anderem mit, daß vor kurzer Zeit ein Brief von ihrer Nichte eingetroffen sei, die in Kanada lebt. Die Nichte schreibt: „Das Leben bei uns ist nicht glänzend. Du kannst sehr froh sein, daß du in der Sowjetunion lebst. Deine Kinder können doch lernen, unsere aber nicht, denn das Geld reicht nie dazu aus. Wenn man mal ins Krankenhaus kommt, sind alle Ersparnisse dahin, denn dort muß man 22 Dollar für Bett und Essen zahlen, nicht eingerechnet die Ausgaben für Arzenei und Behandlung.“ Nina Pawlowna sagte: „Bei uns ist das ganz anders. Ich lag mit meiner Tochter längere Zeit im Krankenhaus. Jeder weiß bei uns, daß man dafür nichts zu zahlen braucht und oben-drein noch der Krankenschein bezahlt wird.“

H. GLARUS
Gebiet Tscheljabinsk

An der Spitze der Umwandlungen

So ist das Plakat benannt, das neulich in Zelinograd vom Parteiarchiv des Gebietkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans und vom Staatlichen Gebietsarchiv herausgegeben wurde. Das ist das zweite Plakat aus der Serie, die der Geschichte der Gebietsparteiorganisationen gewidmet ist. Es stellt die Tätigkeit der örtlichen Parteiorganisationen in der Leitung der Entwicklung der Industrie, des Transports und anderer ökonomischer und Kultur-zweige in den Vorkriegsplanjahren (1928-1940) dar. Das Plakat beleuchtet auch die Tätigkeit der Parteiorganisationen während der Kollektivierung und der Festigung der Kollektivierung.

Dasselbe Plakat enthält Tatsachenmaterial über die Gründung der ersten Sowchos und Maschin-Traktorenstationen im Gebiet.

N. BAITSCHIKOW

Neue Bräuche in Leonidowka

durch das von ihr vorgelegene Hochzeitsgedicht, das mit dem Wunsch endet, die jungen Leute nach 50 Jahren hier im Klub im goldenen Hochzeitsgewand begrüßen zu können.

In Leonidowka schenken der Dorfsowjet seine Deputierten den neuen Bräuchen große Achtung. Die Deputierten der 6 ständigen Kommissionen veranstalten im Klub die verschiedensten Treffen. So wurden hier nach Erleberung zum Tag des Landarbeiters, die Bestarbeiter der Produktion, die wissenschaftlichen Mitarbeiter der Versuchstation gewürdigt, unter ihnen die Kombiführer Sefrin Wahl, Harry Schlese, Alexander Shukowski, Heinrich Gölitz, die Brigadeführer Artur Bauer und Helmut Brehm.

Eine Feier wird auch im Klub veranstaltet, wenn Arbeitsveteranen würdigt und in den Ruhestand begleitet werden. Hier im Dorfkub werden auch die Neugeborenen feierlich in das große „Buch des Lebens“ eingetragen. Die neuen Bräuche und Sitten fanden bei den Dorfeinwohnern großen Anklang, berichtet die Vorsitzende des Dorfsowjets Anna Trifanowa, „Sie sind jedesmal des

Lobes voll für die Organisatoren der Veranstaltungen, die Deputierten und ihre Helfer — die Lehrer, das Gewerkschaftsaktiv. Zu den eifrig wirkenden Deputierten gehören Linda Penno, Anastassija Paschitschenko, Leo Reinhard, Erhard Walter, Berthold Witt u. a.

Der Dorfsowjet in Leonidowka arbeitet mit dem Dorfsowjet in Kaniemir. Bisher gingen die Deputierten von Leonidowka als Sieger hervor. Der Platz im Rayon Krasnoarmejsk und den 3. Platz im Gebiet Kokschtelaw.

Der XXIV Parteitag der KPdSU stellte vor die Sowjets der Werktätigen die großen Aufgaben in weiterer Erhöhung der schöpferischen Aktivität und Initiative der Deputierten in weitgehender Teilnahme der Massen an der Leitung des Staates und an seiner organisatorisch-wirtschaftlichen Tätigkeit. Dessen sind sich die Deputierten des Dorfsowjets Leonidowka bewußt und planen danach ihre Arbeit, ihre notwendigen, ersprießliche Arbeit in allen Bereichen in der großen Wirtschaft der Versuchstation.

H. EDIGER
Gebiet Kokschtelaw



NACH dem Großen Vaterländischen Krieg ist die Dokumentarliteratur sehr populärer. Besonders bereichert hat diese Literatur die Pjotr Werschigorin mit seinem umfangreichen Werk „Leuchte mit reinem Gewissen“, welches bereits 1946 zum Druck gelangt ist. Als Anfänger einer großen Partisanenarmee, die zum Partisanenheer des fast legendären Generals Kowpak gehörte, der den Faschisten im Westrücken oft die Hölle heiß machte, hat Werschigorin die Heldentaten seiner Gruppe im genannten Werk sehr lebhaft beschrieben. Es ist von solchem Ausmaß, daß man es als eine Dokumentar-epopee bezeichnen könnte. Es entstanden dann mehrere ähnliche Werke von Partisanenhelden in anderen zeitweilig okkupierten Gegenden (z. B. auf der Krim).

In der sowjetdeutschen Presse hat bisher nur David Wagner derartige dokumentarische Literaturdienste geleistet. Zuerst (im Jahre 1971) durch die „Freundschaft“. Der Verlag „Kasachstan“ hat dieses als Zeitungs-matériau überaus wertvoll verwandelt. Wollen wir ihm diesen Umstand als ein hohes Plus anrechnen. Nun besitzen wir eine ziemlich umfangreiche Dokumentar-epische (immerhin über 100 Seiten), „Ritter ohne Furcht“, die, zum nicht unrichtig vermittelte Fotos illustriert, in einer Auflage von 4000 Exemplaren.

Mir möchte scheinen, daß Wagners Aufgabe beträchtlich komplizierter gewesen ist, als die eines Autors, der alles als unmittelbarer Teilnehmer der Ereignisse erzählt. Wagner hatte eine riesige Suche und Nachforschungsarbeit durchzusetzen. Diese Bemühung läßt sich gewissermaßen einer feingespinnnen Filigranarbeit gleichstellen. Außer literarischer Fertigkeit zu besitzen, mußte der Autor der „Ritter“ ungezählte schriftliche Anfragen an Menschen und An-

stalten machen und war gezwungen, eine Menge Fahrten, darunter einige bis zum fernen Osten zu unternehmen, um die Familie einzelner Helden, oder sie selbst kennenzulernen. Das hat nicht allein außergewöhnliche Mühe und Spitzfindigkeit erfordert, sondern auch beschrieben werden konnten. Die Schilderungsmethode, welche der Autor notgedrungen wählte, ist von den drei von Hegel, Eriksen und Görz — konnte jedenfalls eine Fülle Tatsachen festgestellt werden. An einer Stelle sagt der Autor mit Recht: „Ob viel oder wenig ein Partisanenkundschaf-

von einem Becker ist die Rede, dessen Beteiligung sich jedoch nicht gehörig bestätigt hat. Nun von den drei von Hegel, Eriksen und Görz — konnte jedenfalls eine Fülle Tatsachen festgestellt werden. An einer Stelle sagt der Autor mit Recht: „Ob viel oder wenig ein Partisanenkundschaf-

und in den Vordergrund tritt. Oft berichten die einen von den anderen. Besonders häufig weiß M. I. Klimentjew zu erzählen, weil er oft als Leiter der Operationen fungiert. Außer ihm taucht häufig der Name N. A. Skworzow auf. Von beiden gibt es in Büchlein gutgelungene Fotos. Sie sind auch beide am Leben geblieben. Zum Teil dank den Bemühungen dieser zwei Autoren. Männer, die zweifellos gleichfalls zu den „Rittern ohne Furcht“ zu rechnen sind, ließen sich noch etliche Namen von Kundschaftern feststellen — Pjotr Holzward, ein blutjunger Held, der sein Leben hingeben mußte, es passierte bei einer halbzerstörten Brücke eine heimtückische Feindkugel traf den jungen MG-Schützen Holzward, der seine Kombattanten — N. Skworzow und N. Milichin konnten die schwer verwundeten von der Unfallstelle noch wegbringen und ihn mit militärischer Ehrenbeziehung beerdigen.

Außer Aselbom und Holzward, die ihr Leben hingeben mußten, sind noch einige sowjetdeutsche Kundschafternamen bekannt geworden, die im Rahmen des Lenigrader Sonderbataillons wirkten — Johann Hegel (eigentlich Hegel), Johann Friesen und Heinrich Görz. Mit einem Zweifel wird noch ein Michael Schmidt erwähnt und auch

Zeichen des hohen Bewußtseins

Im Dorf Smirnowka, Gebiet Kustanai, wurde ein Tag des Blutspenders durchgeführt. An diesem Tag wurden die Einwohner der naheliegenden Dörfer zum Blutspenden aufgefordert. Diesem Aufruf folgten 132 Personen. Unter ihnen waren die Schlosser Robert Frei und Wladimir Schneider, das Ehepaar Konstantin und Irina Hermann, Johann Rach und seine Gattin Nina.

Blutspender, die schon fünf-, zehn- und fünfmal Blut gespendet hatten, bekamen das Abzeichen „Blutspender der UdSSR“ ersten, zweiten und dritten Grades und für die erstmalige Blutspendung — das Abzeichen „Blutspender“. Das Blut spenden ist ein Zeichen des hohen Bewußtseins, und die Bevölkerung im Tätigkeitsbereich des Smirnowor Dorfsowjets bekundete es.

Joh. BITTNER

der Kreisverband der Gesellschaft Deutsch-Sowjetische Freundschaft in Quedlinburg hatte für die Monate November und Dezember 1973 vier Fluggruppen in die sowjetische Hauptstadt organisiert. 104 Bürger des Kreises, Quedlinburg hatten sich zusätzlich Gelegenheit, die Sowjetunion kennenzulernen und herrliche Tage in der sowjetischen Hauptstadt zu erleben.

Zwischen sich diese Fluggruppen aus Moskau zurückgekehrt waren die Erlebnisreiche der ersten Fluggruppe. Waren doch diese 26 Freunde, ausgezeichnete Werktätige des Kreises, Funktionäre der Partei, Arbeiter, Kundschafter, gerade in den Tagen des Jubiläums des Großen Oktober in Moskau. Wir erlebten die große Militärparade und die Demonstration der Werktätigen unmittelbar am Roten Platz und waren begeistert vom Riesen-Feuerwerk, das wir auf den Leninbergen erlebten. Untergebracht im Hotel „Rossija“ hatten wir ein herrliches Programm in der sowjetischen Metropole. Besichtigungen des Kremles, des Lenin-Museums, der Metro, der Unionsleistungsschau, eines Barenhausees, ein Mittagessen im Siebenten Himmel“ an dem Fernsehturm, einen festlichen Abend im „Arbat“ und vieles andere mehr stellten das Programm dar, das somit überaus reich an Höhepunkten war.

Den größten Eindruck aber hinterließ die Begegnung mit den sowjetischen Werktätigen gerade in diesen Tagen. Wir wurden angeleitet von der Begeisterung der Sowjetbürger für die gute und gerechte Sache des Aufbaus des Kommunismus und der Sicherung des Friedens. So kehrten wir recht beladen an herrlichen Erlebnissen und Eindrücken überaus begeistert aus Moskau zurück und können heute schon sagen, daß sich diese Reise auf die weitere Freundschaftsarbeit im Kreis Quedlinburg ohne Zweifel fruchtbringend auswirken wird.

Fritz DENKS
Gerode, DDR

Reich an Höhepunkten

SWERDLOWSK. Der Unterricht in den Zirkeln, Aktivistschulen und Seminaren verläuft im Werk für technische Gummierzweuge organisieret.

UNSER BILD: Der beste Propagandist des Werks für technische Gummierzweuge S. Nistkowski unterrichtet in der Schule für Grundlagen des Marxismus-Leninismus.

Foto: TASS

Im Büchlein wird noch ein Heidenname in spezielle Erinnerung gebracht — Heinrich Hoffmann — ein Kommunistenname. Er tauchte erstmalig schon im Sommer 1941 auf. Daß er einen Heldentod starb, ist außer Zweifel. Dieser Name hat aber einen besonderen Klang, weil er im Roman Smirnowas „Man wird nicht als Soldat geboren“ von neuem auftaucht. D. Wagner versucht, sich in den Absichten, die K. Simonow mit diesem Literaturgriff bezweckte, zurechtzufinden. Dem Standpunkt, daß H. Hoffmann, der das Prototyp für Simonow gewesen ist, kein Kriegesgefangener war, sondern von der Wolga stammt, schließt sich mich ohne Zweifel an.

Ganz zum Schluß noch eine Randbemerkung: Der Titel „Ritter ohne Furcht“ dünkt mir etwas eigenmächtig gekürzt. Er stammt ja von der Beziehung, welche der spanische Schriftsteller Cervantes noch vor vielen hundert Jahren seinem unsterblichen Don Quichotte gab. „Ritter ohne Furcht und Tadel“. Diese Bezeichnung hat zwar seinen spezifischen (etwas ironischen) Sinn, aber wenn man sie schon mal (im buchstäblichen Sinn) benutzt, dann müßte sie schon ganz beibehalten werden. Na, allerdings hat der Personalbestand der Bataillons 14 Flugplätze, 22 Stabe deutscher Truppende, 40 Befestigungsanlagen, 17 Brennstofflager, 41 Waffen- und Lebensmittellager, 66 Garnisonen.

Gesprengt wurden 13 Militärlüge mit Soldaten und Waffen, 10 Eisenbahnbrücken, 119 Faschisten wurden getötet und 40



„Ritter ohne Furcht“

Kinder-Freundschaft

Freude am Lernen

Nur noch zwei Lehrviertel trennen die heutigen Absolventen von jenem Tag, da die Schulglocke zum letzten Mal für sie läuten und der Schuldirektor ihnen das Reifezeugnis einhändigen wird.

Ernste Jungen in feierlichen schwarzen Anzügen und Mädchen in eleganten weißen Kleidern werden langsam den letzten Schulwitzer tanzen, werden ihrer Schule Freundschaft und Treue schwören. Der Abschied wird sehr rührend und etwas traurig sein, weil die Schule für uns wirklich zum zweiten Heim geworden ist. Hier lehrte man uns nicht nur Mathematik und Physik, sondern auch Ehrlichkeit und Gerechtigkeit. Hier gaben wir das feierliche Versprechen der Pioniere ab und traten in die Reihen des Leninschen Komsomol.

Vorläufig besuchen wir die Schule wie alle Schüler, ergründen Naturgesetze und lösen Gleichungen, studieren Werke von Majakowski und Erich Weiner. Wir nehmen teil an Schul- und Stadtolympiaden. Zu Hause lernen wir selbständig nach Hochschullehrbüchern, besuchen Schulzirkel, lernen zur Literaturstunde dreimal mehr Gedichte der Lieblingsdichter, als die Hausaufgabe vorsieht. Und das ist nicht die Jagd nach guten Noten, nicht der Wunsch, das Lob der Lehrer zu verdienen. Nein! Es ist uns manchmal sehr schwer und ewig reicht uns die Zeit nicht aus.

Je mehr man weiß, desto sicherer fühlt man sich im Leben. Deshalb bemühen wir uns, möglichst viel Kenntnisse in der Schule zu schöpfen.

Wir beweisen uns selbst und den anderen, daß wir nicht umsonst die Schule im Laufe von 10 Jahren besuchten, daß wir unsere Kenntnisse in der Praxis anwenden können. Schon sehr bald sollen wir auf eine der wichtigsten Fragen, die uns das Leben stellen wird, antworten: Was willst du werden?

Das wird eine der schwierigsten Fragen sein. Die Antwort darauf ist in keinem Lehrbuch zu finden. Und auf Vorsagen darf man sich nicht verlassen.

Darum will ich allen Absolventen großes Glück in der Wahl ihres Berufs und im Abitur wünschen.

Larissa ACHUNOWA,
Schülerin der 10. Klasse
der Schule Nr. 11

Aktjubinsk

Die Solidarität ist unsere ureigene Sache

Diese Lösung kennt ihr doch alle. Oft stellen die Pioniere einander die Frage: Ist unsere Solidarität von Nutzen? Was können wir tun, damit die Militärdiktatur in Chile mit dem blutigen Terror aufhört, damit die Konterrévolutionäre dort verjagt werden, damit wieder das Volk die Macht in seine Hände nimmt?

Glückliche Kinder gab es in Chile, als dort die Unidad Popular regierte. Das war die Regierung der Volkseinheit, zu der auch Kommunisten gehörten. Sie wollte im Land den Sozialismus aufbauen. Besonders sorgte sie für die Kinder. Fast eine Million Mädchen und Jungen, die vorher keine Schule besuchen konnten, durften endlich lernen. Jedes Kind bekam täglich einen halben Liter Milch kostenlos. Die Bauern erhielten eigenes Land, die Arbeiter Wohnungen.

Jetzt haben die Feinde der Werktätigen wieder die Macht an sich gerissen. Aber das chilenische Volk wehrt sich gegen die Mörder. Unsere Solidarität hilft ihm. Unterdrücker und Ausbeuter zu besiegen. Solidarität ist nie nutzlos. Unsere Solidarität ist dringender denn je. Tausende der besten Töchter und Söhne Chiles wurden umgebracht, werden in Konzentrationslagern gequält, werden verfolgt von den Putschisten.

Luis Corvalan, einer der

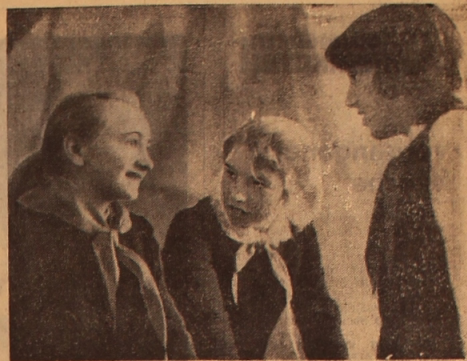
hervorragendsten Menschen Lateinamerikas, schwebt in Todesgefahr. Was könnte ihm und allen chilenischen Kämpfern besser helfen als unsere Solidarität? Und wir erinnern uns: Wer kämpfte Angela Davis frei? Die Solidarität! Wer half den Vietnamesen, ihren Sieg zu erreichen? Die Solidarität!

Auf dem Abschlußappell der X. Weltfestspiele in Berlin sagte Angela Davis: „Üben wir jetzt erst recht antiimperialistische Solidarität mit Vietnam, Laos und Kambodscha; mit dem palästinensischen Volk und den anderen arabischen Völkern, mit der Befreiungsbewegung in den portugiesischen Kolonien und im Süden Afrikas, mit allen Völkern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas, mit den Völkern, die den Weg des Fortschritts und des Friedens beschreiten. Verstärken wir unsere Aktion und unsere Einheit gegen den Imperialismus, für nationale Unabhängigkeit, Demokratie, sozialen Fortschritt und für den Frieden.“

Solidarität mit den um ihre Freiheit kämpfenden Völkern ist Sache aller Pioniere und Komsomol!

Tanja SOSNINA, Ira NOWITSCHKOWA und Ljuda GORBUNOWA
KIF der 4. Schule in Troizk

Gebiet Tscheljabinsk



Tanja Schrefel, Natascha Lenjowa und Irina Ignatschenko (v. l.), Schülerinnen der 7. Klasse aus der Mittelschule Nr. 1 zu Issyk, Gebiet Alma-Ata, lernen nur gut und ausgezeichnet und finden dabei Zeit, aktiv bei der Latenkunst mitzumachen.

Foto: D. Neuwirt

Deutsch-Olympiade

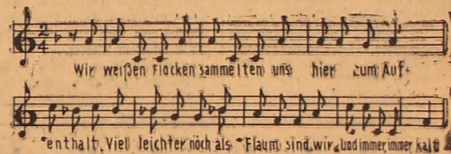
Ende Dezember fand in unserer Schule Nr. 11 eine deutsche Olympiade statt. Auf dieser Olympiade kämpften die Schüler der 10. Klassen. Dort waren 13 Mädchen und nur ein Junge. Am Lehrertisch saßen unsere Lehrer: Else Hermann und Scharlotte Beschtschnaja. Sie hatten uns schriftliche Aufgaben gegeben. Als wir die Aufgaben gemacht hatten, sollten wir weiter kämpfen: es mußte ein Text gelesen, übersetzt und nacherzählt und ein Gedicht rezitiert werden.

Alle Schüler bereiteten ihren Lehrern viel Freude. Aber es war ein Kampf, und dabei gibt es Sieger. Meine Freundin Inna Laeko und ich haben den 1. Platz bekommen, den 2. — Larissa Achunowa, Marat Baitakow (ein Junge) und Inna Jelissejewa, den 3. — Irina Barannikowa, Natascha Pali und Nina Kononowa.

Diese Olympiade hat allen gut gefallen.

Lena JEMELJANOWA,
Jungkorrespondentin
Aktjubinsk

Schneeflockentanz



Wir weißen Flocken sammelten uns hier zum Auf-
enthalt. Viel leichter noch als Flaum sind wir, und immer immer kalt.

Hier diese graue Wolke da war bisher unser Haus. Aus ihr zur Erde fallen wir und ruhen uns hier aus.

Nur läßt der Wind uns keine Ruh, er bläst ganz ungesüßelt und zwingt zum Tanz uns immerzu zum Wirbelnanz mit ihm.

Am Abend, wenn der Wind sich legt, und ruhen Dorf und Stadt, dann werden wir zur Federdeck und wärmen eure Saat.

FÜR OBERSCHÜLER

MAX ZIMMERING



Max Zimmering ist ein sozialistischer Schriftsteller, der viele seiner Gedichte und Lieder für die Pioniere schrieb. Er ist aber auch als Kinderbuchautor durch seine Erzählungen, „Die Jagd nach dem Stiefel“, „Buttje Pieter und sein Held“ bekannt geworden. „Deckname Adi“ erscheint in der Reihe der Trompeter-Bücher im Kinderbuchverlag Berlin.

Max Zimmering wurde 1909 in Pirna in der Familie eines Uhrmachers geboren. Seit 1928 begann er Gedichte und kleine Prosa für die Arbeiterpresse zu schreiben. Während des zweiten Weltkrieges emigrierte er bis 1946 ins Ausland. In diesen Jahren arbeitete er an antifaschistischen Emigrationszeitschriften mit, war in London Redakteur der Monatschrift „Freie Deutsche Kultur“.

In seinen Werken erzählt Zimmering über die Entwicklung der deutschen Arbeiterklasse, von den Klassenkämpfen in den 20er Jahren bis zum Aufbau des ersten deutschen sozialistischen Staates. Viele Gedichte Zimmerings wurden zu Massensliedern, z. B. „Die Heimat ruft“, „Trommelied“, „Laßt euch grüßen, Pioniere“.

Max Zimmering starb im September 1973. Bis zur letzten Stunde blieb er ein temperamentvoller Agitator, ein kämpferischer Dichter. Zu vielen seiner Werke wurde er durch aktuelle Ereignisse angeregt. Sein politisches Empfinden setzte er in Bildern um, mit denen er seinen Lesern Tagesereignisse aus einer neuen Sicht erschloß. Mit der Kraft seiner Sprache benutzte er die Kunst als Waffe im täglichen Kampf um den Fortschritt und das Glück

Ich frage die Henker

Sagt, wieviel Fahnen muß man haben, um all die Toten einzuhüllen?
Sagt, wieviel Fläche muß man kennen, um Schmerz und Zorn hinauszubrüllen?
Sagt, wieviel Kugeln wird man brauchen, um abzuleugnen die Verbrechen?
Sagt, wieviel Lügen sind vonnöten, um abzuleugnen die Verbrechen?
Sagt, wievielmal verspricht ihr Freiheit und habt die Völker drum betrogen?
Sagt, wieviel Dollar, Pfunde, Franken habt ihr aus fremdem Blut gezogen?

Sagt, wievielmal habt ihr erschlagen und wieviel Hälten, Dörfer brannten für Zinn und Kupfer, Gold und Kobalt, Uran, Mangan und Diamanten?
Sagt, wieviel Lügen sind vonnöten, um abzuleugnen die Verbrechen?
Sagt, wieviel Kugeln wird man brauchen, um jeden Mord nach Maß zu rächen?
Sagt, wieviel Fläche muß man kennen, um Schmerz und Zorn hinauszubrüllen?
Sagt, wieviel Fahnen muß man haben, um all die Toten einzuhüllen?

(Fortsetzung folgt)

Gut ausgeruht

Interessant und fröhlich geht es immer in der Schule her. Mit jedem Tag lernt man auch immer etwas Neues hinzu. Und doch warteten alle mit Ungeduld auf die Winterferien. Diese Ferien haben wir ganz besonders lieb, in ihnen steckt etwas Bezauberndes, Märchenhaftes. In den Perientagen war keine Zeit für Langeweile. Wir besuchten Kinos, fuhren Ski und Schlittschuh, rodelten. Sehr lustig ging es täglich auf der Eisbahn im Stadion „Dynamo“ zu. Hier versammelten sich Schüler aus allen Schulen der Stadt. Unter ihnen gab es gute Eiskunstläufer, bei denen man so manches lernen konnte, was ich und meine Freundinnen Natascha Jakischtschenko und Nadja Kosinzewa mit großem Eifer auch taten.

V. Klein und J. Warkentin ist großartig. Wieviel schöne Erzählungen, Gedichte, Rätsel es da gibt! Besonders erschütterte mich das Schicksal des unglücklichen Zwergs Nase. Wie verlassen war er, als ihn seine lieben Eltern nicht erkannten und ihn von sich trieben. Welch ein Unglück! Es ist gut, daß es in unserer Zeit solche bösen Hexen nicht gibt und alle Kinder glücklich sein können. Sport und Spiel, hinreißende Bücher, interessante Vorstellungen und Filme füllen unsere Freizeit aus.

Gut ausgeruht, lernen wir im zweiten Halbjahr nur gut und ausgezeichnet.

Elvira SCHICK,
Schülerin der Schule Nr. 19

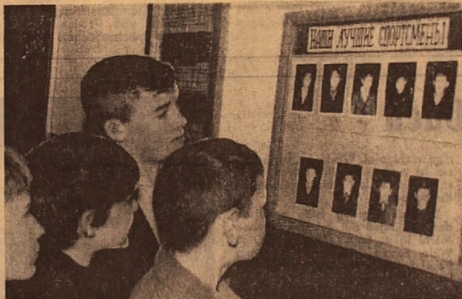
Sempalatinsk

Ewald KATZENSTEIN

Winter

Winter fliegt auf weichen Flügeln auf die Berge, auf die Hügel, auf die Dächer, auf die Straßen, auf die Knirpsen und den Knirpsen auf die Nasen.

Legt auch Spiegel auf die Seen, drin kann man die Kinder sehen, unsern Robert und das Röslein, die auf flinken blanken Rößlein schnelle Zickzackkringel schreiben auf die glatten Spiegelscheiben. Ja, ein guter Freund der Kinder ist der liebe weiße Winter.



Die LEHRERIN sah in das Klassenbuch, dann streifte ihr Blick durch die Schülerreihen: „Artur Abig.“

Der Knabe in der dritten Bank fuhr zusammen, stand zögernd auf und schritt etwas unsicher zur Tafel. Sein Übungsheft legt er, wie er es von früher gewohnt war, der Lehrerin vor.

Sie diktierte ihm kurz die Aufgabe, schrieb einige Ziffern an die Tafel und stand starr wie eine Bildsäule. Die Lehrerin wartete, Stille auch in der Klasse. Sie wandte sich um. „Nun?“ Er schrieb. Seine Augen huschten über die Köpfe der Schüler und sanken herab. Die Lehrerin sah flüchtig in Arturs Heft.

„Auch die Hausaufgabe nicht gemacht... Warst nicht aufmerksam gestern, als ich erklärte?“

Sie wartet wieder eine kleine Weile. „Setz dich!“

Auf ihrem Gesicht malte sich eine verächtliche Miene. Ihre Hand zeichnete mit einer einzigen Bewegung eine Zwei im Klassenbuch. Artur gab sich einen Ruck und sagte: „Ich hab's nicht verstanden“ und ging langsam an seinen Platz.

„Fragen muß man, wenn man etwas nicht versteht.“ Die Lehrerin sagte es trocken und monoton in die Klasse hinein.

Artur Abig war erst den dritten Tag in dieser Kleinstadtschule. Der alte Lehrer Damer in der Dorfschule erklärte alles viel anders. Artur verstand ihn. Diese Lehrerin hier gebrauchte so sonderbare Wörter, die Artur noch nie gehört hat. Überhaupt kommt ihm alles fremd vor. Wie Zauberformeln, was diese junge hübsche Lehrerin den Schülern vormacht. Er hatte fragen wollen, aber sie war gleich beim Klingelzeichen weg. Und er wußte auch nicht, wie es anreden sollte. Und überhaupt... er brachte den Mut nicht auf. Er fühlte sich in ungemütlich in dieser neuen Schule, zu dieser fremden Klasse. Sie guckten ihn alle so groß-

artig an, gingen seitwärts an ihm vorbei. Auch seine Aussprache war irgendwie anders. Er merkte es selbst bei jedem Wort, das er sagte. Gern hätte Artur mit einem Schüler ein Gespräch angefangen, aber wieder fehlte die Courage. Sie wichen ihm aus, wenn er sich ihnen nähern wollte. Gleich die ersten Tage

Dominik HOLLMANN

Der Neue

ERZÄHLUNG

sah er an der Tafel so elend, so armselig aus. Es gab halblaute spitzige Bemerkungen. Er fühlte ihr geringschätziges Verhalten zu ihm.

Die stolze Mathematiklehrerin sagte gleichgültigen Tons im Lehrzimmer: „Stumpsinnig ist der Neue.“

Ein paar Tage darauf beklagte sich die Sprachlehrerin. Ein Elend mit dem Jungen. Schauen Sie doch, was für Fehler! Haarsträubend! Haben wir nicht genug Schererei mit unseren Bengeln? Noch dieser Fremde!“

So hatte man eine Stimmung geschaffen, eine öffentliche Meinung, ein Vorurteil.

„Warum bist du so unaufmerksam? Du mußt dir mehr Mühe geben. Laufst wahrscheinlich viel auf der Straße herum.“

„Ei, ei, schämst dich nicht vor den anderen! Nein, das geht so nicht. Ich muß deine Eltern unterrichten. Sie müssen was unternehmen.“

Jeden Tag mußte er solche Rügen über sich ergehen lassen.

Sogar Marina, die Klassenanwesende, sagte ihm mit bösem Blick:

„Du bringst unsere Sechste auf den letzten Platz in der Schule.“ Manchmal

setzte er an, wollte etwas zu seiner Rechtfertigung sagen. Er kam nicht dazu. Schließlich gab er es auf, stand mit gesenktem Kopf und schwieg.

Er wurde zum Leiter der Lehrabteilung vorgeladen. „Was ist das mit dir? Mathematik — Zwei. Rechtschreiben — Zwei. Da steht noch eine Zwei. Wo soll das hinaus? Nimmst du überhaupt ein Buch in die Hand? Wir schauen nicht mehr lange zu. Versetzen dich zurück in die Fünfte. Bleib ja nichts anderes übrig.“

Er schlug Arturs Heft auf.

„Solche grobe Schreibfehler!“

Artur lief rot an. „Es ist ja ein ‚e‘. Ich weiß doch wie man ‚scheiden‘ schreibt.“ Er schluchzte auf. Wie er sich da erdreistet hatte! Es war ihm in der Aufregung entschlüpft.

Die Sprachlehrerin, die dabei stand, wandte ein: „Schlechte Handschrift. Zudem schreibt er wie er spricht.“

Rügen, Tadel, Bestrafungen jeden Tag. Das stumpfte seine Empfindlichkeit ab. Er nahm es als etwas Gebühliches auf. Wahrscheinlich mußte es so sein. Nur manchmal lehnte sich in ihm etwas auf. Er wollte protestieren, wollte sagen, er sei gar nicht so schlecht. Er lernt zu Hause, er gibt sich Mühe. Mathematik freilich ist seine schwache Seite. Aber Geographie, Naturkunde. Er lernte solche Fächer gerne. Mehr als eine Drei kam doch nie in sein Tagebuch. Er galt ja als schlechter Schüler. Man hatte was an seiner Sprache auszusetzen. Ungenauigkeit in der Wiedergabe des Lehrstoffes.

Zur Strafe ließ man ihn nach den Stunden eine Übung machen. Artur erledigte die Aufgabe und langweilte sich. Tante Mascha schiebt sich mit dem Aufwächter in die Klasse. Sie stellt die Schulbänke auf, daß sie aufgebäumt stehen wie Zirkuspferde. Artur hilft ihr dabei. Gießt das schmutzige Wasser aus, holt einen Eimer reines. Die Arbeit macht ihm Spaß. Zu Hause tut er viel mehr. Tante Mascha lobt ihn: „Bist ein guter Junge.“

in vergangener Woche

Bekanntlich druckte die Zeitung Mitte Januar das Schreiben des Schülers aus dem Frunse-Sowchos im Rayon Talgar, Gebiet Alma-Ata, Nurlai Schamerdenow an alle Vorkämpfer der Republik, wo er sie aufruft, vorfristig den Fünfjahresplan zu bewältigen und die Leistungen der Schale in jeder Herde zu heben.

Der Brief löste ein lebhaftes Echo aus. Auf den ersten Seiten brachte die Zeitung in der vergangenen Woche Pressestimmen zu dieser wertvollen Initiative. Sowohl der vorhergehenden Woche sind Materialien unter der Schlagzeile „Viehzüchter Kasachstans unterstützen die Initiative des Schülers N. Schamerdenow“. Darunter die Korrespondenz „Große Möglichkeiten“ von S. Kalijev, Schüler aus dem Amangeldy-Sowchos, Rayon Kaminka, Gebiet Uralsk, der Beitrag „Aktivität der Kommunisten“ vom Direktor des Sowchos „Kokterek“ D. Kundusbekow aus dem Rayon Majunkum, Gebiet Dshambul.

In der Rubrik „Die Sowjets und das Leben“ ist der Beitrag von B. Kassimjanow, Abteilungsleiter des Rayonvollzugskomitees Andrejewka im Gebiet Talgar-Kurgan, veröffentlicht. Der Autor spricht über die Arbeitserfahrungen einer Deputiertengruppe. In derselben Rubrik bringt die Zeitung den Artikel „Unser Beitrag zur wichtigen Sache“ vom Minister für Kraftverkehr der Kasachischen SSR A. Shakupov über die großen Aufgaben der Werktätigen dieser Branche in Realisierung der historischen Beschlüsse des XXIV. Parteitag der KPdSU.

Im Kasachischen Staatlichen Akademischen Abai-Theater für Oper und Ballett fand die Premiere von „Almanys“ des Komponisten J. Radmjadiev statt. Diesem Ereignis war eine Materialauswahl gewidmet, wo die Komponisten Latif Chamidi, Basarbai Dshumanjasow, M. Akbarow mit ihren Beiträgen vertreten sind. In der vergangenen Woche brachte die Zeitung eine Auswahl von Leserbriefen, verschiedene Meldungen aus der Republik und dem Ausland, Sportberichte.



Die Konstrukteure des Werks für Bildröhren in Lwow entwickeln das Fernsehgerät „Quant“, das für die Durchsicht der Schwarzweißbildröhren bestimmt ist. Es funktioniert im Komplex mit einem gewöhnlichen Fernsehapparat und gestattet Sendungen in einem beliebigen Raum zu sehen, der bis 15 Meter vom Fernseher entfernt ist. An den Fernseher wird es durch ein Verbindungskabel angeschlossen.

Neues aus Wissenschaft und Technik

Sowjetische Flugzeuge entsprechen ICAO-Normen

Die sowjetischen Passagierflugzeuge entsprechen vollends den ICAO-Normen. Das hat Wladimir Morosow, Exekutivsekretär der ICAO-Kommission der UdSSR, Korrespondenten gegenüber erklärt.

232 Karat schwerer Diamant gefunden

Ein Diamant mit einem Gewicht von 232,05 Karat ist in Jakutien gefunden worden. Das ist der größte aller auf dem Territorium der UdSSR entdeckten Edelsteine — er misst 35x37x33 Millimeter.

Technischer Fortschritt der Industrie

Große Beachtung findet die Modernisierung der Produktion auch in den Verpflichtungen, die eine allseitige Nutzung der inneren Reserven zum Ziel haben. In erster Linie durch die Einführung neuer Technik soll eine vorfristige Realisierung der Jahresaufgaben in der Industrie erzielt werden.

Vulkane im Pazifik werden wieder tätig

Die Vulkane des sogenannten Großen Pazifischen Rings werden sowjetischen Wissenschaftlern zu Folge wieder tätig. In der Richtung einer Forschungsgruppe des Leningrader Laboratoriums für Aerometeorologie, stiegen in den letzten drei Jahren auf Kamtschatka und den Kurilen die Temperaturen der Krater, der Heißwasserquellen und der aus den Flanken der Vulkane austretenden Gase um einige Grad an — ein Prozeß, der weitergeht.

Erster Doppelrumpfliner von Probefahrt zurück

Der erste serienmäßig hergestellte sowjetische Doppelrumpfliner hat jetzt in der Ostsee seine Probefahrt bestanden und soll in Kürze in Dienst gestellt werden. Das Fischfangfahrzeug mit 1200 Tonnen Wasserverdrängung, das den Namen „Experiment“ trägt, hat 1180 PS und soll in der Barentsee, im Ochotskischen Meer sowie in anderen Gewässern der UdSSR eingesetzt werden.

In allen Fragen, die im Rahmen der ICAO zur Erörterung gelangen, vertritt die Sowjetunion und die anderen Mitgliedstaaten des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe den gleichen Standpunkt.

Satirische Feder

Gewissen und Milch — beides eingefroren

Der Schlosser Woldemar Konrad ging am Vormittag auf der Milchfarm der Versuchstation in Leondowa seinen gewohnten Pflichtnachmittag in der Mittagspause ging er in guter Stimmung nach Hause. In der Tasche klemmten Moneten, die er als Prämienlohn erhalten hatte, denn der Kollektiv der Farm, dem er angehörit, hatte den Milchleistungsplan um vieles überboten.

Menschen aus unserer Mitte

Höflich, fleißig, hilfsbereit

Es war am letzten Tag der Woche, als ich unser Lebensmittelgeschäft betrat. Hier herrschte ein Menschenbild, daß man sich nur mit Mühe durch den Materialmangel, den Wucher der Arbeitslosenzahl bei den Wochendeuten. Alle machten solide Einkäufe nach Geschmack, Lust und Liebe!

Gebirgssee im Tienschan verschwunden

FRUNSE. (TASS). Ein ganzer See — vier Kilometer lang und ein Kilometer breit — im Mittleren Tienschan ist plötzlich verschwunden. Gebirge sind nur aufeinanderförmende Eisblöcke und etwas Wasser in Felsenpässen.

Dankschreiben im Kundenbuch

„Prachtvoll! Im Nu ein Dutzend Stück Großwäsche rein gewaschen, gebügelt und steif gefäckt!“, freute sich eine Frau, die zum erstmaligen Wäsche aus dem Dienstleistungsgeschäft erhielt.

Enttäuschte Geheimnisse des dritten Reiches

1. Fortsetzung. Konnte es von der Lubbe allein tun? Da Dr. Tobias und seine Gesinnungsfreunde partout behaupten, daß von der Lubbe als Einziger gehandelt, setzte sich das Komitee damit gründlich auseinander. Seine Mitglieder konnten erstens die Sachverständigen aufsuchen, die den Lokalaugenschein 1933 vorgenommen hatten. Ferner prüfte das Komitee die Unterlagen des Leipzig Prozesses und leitete eine neue Expertise in die Wege.



UNSER BILD: In der Nähkammer. Im Vordergrund — eine der besten Näherinnen — Emma Schneider. Foto des Verfassers Alma-Ata

Zeugen, die nicht in Leipzig waren

Der Reichstagsbrand wird heute von Historikern untersucht. In jener verhängnisvollen Nacht ist das ab der Feuerwehr. Was konnte sie mitteilen? Während des Leipziger Prozesses wurden höchst ungern Feuerwehrleute zu Aussage herangezogen. Der Oberbranddirektor Berlin Gemppe wurde überhaupt von der Untersuchung ferngehalten. Erst nach vielen Jahren, Erinnerungen Berliner Feuerwehrleute gesammelt wurden, kam man darauf, warum diese den Nazis ein Dorn im Auge waren.

Redaktionskollegium

Redaktionskollegium. Chefredakteur — 2-19-00, stellv. Chefredakteur — 2-17-07, 2-79-84, Chef vom Dienst — 2-78-50. Abteilungen: Propaganda, Partei und politische Massenarbeit — 2-76-56, Wirtschaft — 2-18-23, 2-18-71, Information — 2-17-55, Leserbriele — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Oleendredakteur — 2-06-49, Literat — 77.